

nige bedeutende Kollegen (und nicht nur diejenigen unter den Organisten!) können ja ebenfalls ein Lied davon singen.

Aber zurück zu deiner Frage: Lass es mich vielleicht so versuchen: man hört irgendwann eine bestimmte Musik und die lässt einen lebenslang nicht los. Da gibt es die berühmte „innere Chemie“, die stimmt. Ich sehe Liszt als einen der interessantesten und vielfältigsten Experimentalmusiker (mit vielen „Grenzüberschreitungen“ im formellen, harmonischen und musikästhetischen Bereich). Das „Inspirationspotenzial“, das Liszt nachfolgenden Generationen von Musikern hinterließ, war immens. Egal, ob Wagner, Debussy, Ravel, Webern, Schönberg, Bartók, Messiaen: irgendwo ist da vieles bei Liszt schon da gewesen und vorweggenommen worden. Eine Beschäftigung mit einer solch unglaublichen Künstlerpersönlichkeit wie Liszt wird immer ein Anreiz für Neudiskussionen aus ständig wechselnden Blickwinkeln sein – Langeweile kommt da nie auf! Ich darf Nike Wagner, die Ur-Urenkelin von Liszt zitieren: „*Was verbirgt sich denn dahinter, wie kann denn ein Mann so viele Identitäten in sich vereinen, Pianist, Dirigent, Komponist, Pädagoge, Organisator musikalischen Lebens, Geistlicher, Frauenliebhaber, Publizist? Es ist phänomenal!*“

Der berühmte „coup de foudre“ bezüglich Liszt ging von einer Schallplatten-Single aus – ein Geschenk meiner Patentante zu meinem 10. Geburtstag. Darauf zu hören war die Symphonische Dichtung *Les Préludes* – das Werk musste ob der kurzen Wiedergabezeit des Tonträgers in zwei Hälften unterteilt werden. Dirigent war Franz Konwitschny mit dem Leipziger Gewandhaus-Orchester, eine „Deutsche Grammophon“-Produktion. Spielen durfte ich Liszt im übrigen bis zu meinem 17. Lebensjahr weder auf dem Klavier noch auf der Orgel – mein wunderbarer, pädagogisch hochbegabter, aber sehr „konservativer“ Lehrer, der mich vor meinem Studium unterrichtete, sprach von „Musik für die Augen“...

Mit deinen Studierenden machst du intensive Arbeitsphasen an historischen Instrumenten!

Ja, ich war mit meiner Freiburger Klasse größtenteils in Frankreich unterwegs (unter anderem Bordeaux, Bourgogne, Nord pas de Calais, Nancy, Lyon, Isère...) und ich plane zumindest, diese Exkursionen mit meinen Stuttgarter Studierenden (trotz des phänomenalen Instrumentariums in der Hochschule) fort zu führen. Diese Reisen haben sich in jeglicher Hinsicht als lohnend erwiesen, mit einem hohen sozio-kulturellen Erfahrungswert... Es hat sich gezeigt, dass das Spielen in großen Räumen (auf Hochschulterrain ja faktisch nicht möglich) sehr zur Sensibilisierung der Studierenden beiträgt – mit nicht zu unterschätzenden Auswirkungen auf zukünftige Interpretationen in den gewohnt akustisch „trockenen“ Räumen (ich denke da vor allem an die französische Orgelmusik, die ja fast immer mit einer großzügigen Kirchenakustik rechnet).

Wie sieht du das Berufsbild des Organisten/Kirchenmusikers in Zukunft und welche Weichen muss man in der Hochschulausbildung stellen?

Gar nicht so viel anders als zum jetzigen Zeitpunkt, er ist und wird - zumindest in der katholischen Kirche - ein unterbezahlter Alleskönner bleiben (und das meine ich ohne Ironie und mit dem größten Respekt vor diesem Beruf). Er wird auf Dauer durch die Qualität seiner Arbeit überzeugen und oft dafür kämpfen müssen, dass man ihn diese Arbeit auch richtig machen lässt. Die schleichende Trivialisierung der Kirchenmusik sehe ich kritisch und ich hoffe für jeden Kirchenmusiker, dass er diesem (vielfach oktroyiertem) Trend nicht übermäßig zu frönen gezwungen ist, und er künstlerisch wertvolle, nachhaltige Alternativen bieten kann, die auf Dauer Bestand haben. Bezüglich der Hochschulausbildung sehe ich eigentlich keinen Grund für neue Weichenstellungen – unter der Voraussetzung, dass man den Studierenden nach bestem Wissen und Gewissen das nötige Handwerkszeug für diesen schweren Beruf mitgibt (und mehr kann eine Hochschule da nicht leisten). Die „Stuttgarter Erklärung für Kirchenmusik“ spricht ja in dieser Hinsicht eine deutliche Sprache und praktisch hat dies meiner Wahrnehmung nach, auch aus früherer Freiburger Perspektive, bis jetzt sehr gut funktioniert.

Wenn du gerade nicht konzertierst, transkribierst oder unterrichtest...

Ich wandere sehr gerne, nicht hochalpin, aber die Süd-Vogesen liebe ich sehr und natürlich Literatur. Bin Cineast, besuche leider viel zu selten Ausstellungen und die gute Küche...

Sa, 22.11.2014, 19 Uhr, Konzertsaal
ANTRITTSKONZERT PROF. HELMUT DEUTSCH
Karten zu EUR 10/5 unter Tel. 0711-2124621
oder unter www.reservix.de

Sa, 22.11.2014, 9-17 Uhr
SYMPOSIUM ELEMENTARE MUSIKPÄDAGOGIK

Von Beginn des Lebens an sind wir mit Musik in Berührung, lassen wir uns bewegen, begeistern, motivieren... Die Elementare Musikpädagogik (EMP) mit dem ihr eigenen künstlerisch-pädagogischen Ansatz ist prädestiniert dafür, unabhängig von Alter, sozialer Zugehörigkeit und instrumentalen Vorkenntnissen individuelle Musik-Erlebnisse im sozialen Kontext zu ermöglichen. Prozessorientiertes Arbeiten, Musik in und durch Bewegung erleben, aktiv Musik gestalten, hörend reflektieren – damit kann die EMP auch unter dem Aspekt des intergenerativen Arbeitens kreative Wege aufzeigen, Impulse setzen und wesentliche Beiträge zu kultureller Bildung leisten.

Das Symposium richtet sich an Studierende in künstlerischen und pädagogischen Studiengängen, Hochschulkollegen, Musikpädagogen an Musikschulen und an allgemeinbildenden Schulen, an Musikvermittler und nicht zuletzt an alle Interessierten.

Prof. Ulrike Wohlwender, Gudrun Bosch, Ruth Wörner, Ann-Barbara Steinmeyer, Konzeption & Organisation